



BILD DER WOCHE

## Zeitungssterben

Der Pleitegeier schwebt über der «Los Angeles Times» und der «Chicago Tribunes»; nach 146 Jahren wird der «Seattle Post-Intelligencer» nicht mehr gedruckt. Auch für den in Schiefelage geratenen «San Francisco Chronicle» sieht es düster aus. In San Francisco sammeln sich nutzlos gewordene Zeitungsboxen an. Sie erinnern an farbige Grabsteine. Die Zeitungskrise macht auch vor der Schweiz nicht halt: Das Gratiswirtschaftsblatt «Cash» und 23 Stellen gibt es nicht mehr.



Ein Zeichen gegen die globale Erwärmung: Das mit der Aktion «Earth Hour» verbundene Lichterlöschen.

## NACHGEFRAGT

Wie soll die Schweiz auf die verbalen Attacken des deutschen Finanzministers Steinbrück reagieren? Unternehmer Fritz Burkhalter (51), Gründer der Plattform Swiss German Club, weiss Rat.



## Mieser Umgang mit Nachbarn

Peer Steinbrück bezeichnet im Steuerstreit die Schweizer als «Indianer». Eine Unverschämtheit? Ja, so geht man nicht mit einem Nachbarland um, mit dem man beste wirtschaftliche Beziehungen hat. Dabei haben ihn der Druck der USA und das unsägliche Verhalten der UBS geholfen. Schweizer Touristen rangieren in Deutschland auf Platz vier, im Investitionsbereich befindet sich die Schweiz auf Platz sechs, im Warenverkehr auf Rang zehn. Steinbrück hat einzig für Bewegung und als SPD-Mann im Wahljahr für Polemik gesorgt.

Wie gut verstehen sich Schweizer und Deutsche? Abgesehen von ein paar Störfaktoren ist das Verhältnis grundsätzlich gut. Steinbrücks Aussagen sind hingegen unerfreulich und werden selbst in Deutschland von vielen nicht goutiert. Auf der anderen Seite betreibt er mit seinen Ausserungen Werbung für die Schweiz – etwa wenn er unser Land als Steuerose bezeichnet. Der ernannte, aber nicht gewählte Finanzminister täte gut daran, die Wüste im eigenen Land zu begrünen. Zur Zeit der DDR ist es in der Bundesrepublik auch niemandem in den Sinn gekommen, die ökonomische Freiheit der BRD jener der DDR anzupassen.

Wie sollte sich die Schweiz verhalten? Mit den 250 000 Deutschen in der Schweiz haben wir 250 000 Anwälte für unser Land. Aber wir müssen zusätzlich aktiver in Berlin präsent sein und Themen diskutieren. Den Fluglärmsstreit um Kloten könnte man in Berlin beispielsweise viel emotionsloser behandeln, als wenn wir mit Betroffenen reden, denen die Flugzeuge über die Köpfe fliegen.

Können die Schweizer den Deutschen rhetorisch überhaupt das Wasser reichen? Wenn wir Mundart reden, sind wir den Deutschen absolut gewachsen. Dann werden wir allerdings nicht mehr verstanden. Wir passen uns sprachlich immer an. Das ist unser Handicap. Doch es ist nicht immer eine Frage des Redeflusses, sondern des Inhalts.

Was macht der Swiss German Club, um das Verhältnis Schweiz – Deutschland zu verbessern? Weil wir den Club erst Ende Januar gegründet haben, steht für uns zuerst die Aufbauarbeit im Vordergrund. Pro regionales Netzwerk benötigen wir mindestens 300 Geschäftsleute und Private, damit wir eine Eigendynamik entwickeln. Am 3. April treffen wir den Infrastrukturminister von Brandenburg. Damit öffnen wir Schweizer Unternehmen den direkten Zugang auf höchster Ebene zu Geschäftsflecken rund um den Großflughafen Berlin Brandenburg International. Dieser soll im Oktober 2011 in Betrieb genommen werden.

Interview: Reto E. Wild  
Info: [www.swissgermanclub.ch](http://www.swissgermanclub.ch)

Bild: Jürgen Schellert/amy images, Seth Weingart/amy images, Jan Lohrke/Kapstone, Chris Stock/amy images